Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 18 (2013)

Heft: 2

Rubrik: Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

Meienberg AG

Meienberg, eine mittelalterliche Stadtwüstung im oberen Freiamt

Resultate und Befunde der archäologischen Untersuchungen 1987–2011

Die Stadtwüstung Meienberg bei Sins im oberen Freiamt ist das aargauische Pompeji. Im mittleren 13. Jh. durch die Habsburger gegründet, wurde die Stadt im Sempacherkrieg 1386 durch die Eidgenossen zerstört. So tragisch die Zerstörung der Stadt für ihre Einwohner war, so verdanken wir ihr eine im Boden erhaltene, von späteren Um- und Neubauten verschonte Stadtanlage in ursprünglicher Grundstruktur. Deshalb stellt Meienberg ein wichtiges stadtgeschichtliches und städtebauliches Forschungsobjekt dar. Bauvorhaben innerhalb der Stadtwüstung und in deren nächster Umgebung führen seit 35 Jahren regelmässig zu archäologischen Ausgrabungen und Bauuntersuchungen. Die dadurch gewonnenen Erkenntnisse werden im Buch «Meienberg, eine Stadtwüstung im oberen Freiamt. Resultate und Befunde der archäologischen Untersuchungen von 1987–2011» vorgestellt. Das Buch von Peter Frey (Autor und Herausgeber) enthält Beiträge von Armand Baeriswyl (Erforschung von Stadtwüstungen in der Schweiz), Simone Häberle (Auswertung der Tierknochenfunde), Marlu Kühn (Auswertung pflanzlicher Makroreste), Tessa Nerini (Funde aus der Zerstörungsschicht), Peter Niederhäuser (Geschichte von Meienberg), Angela Schlumbaum (Auswertung hölzerner Makroreste). Das Buch, erschienen im Verlag hier+jetzt, umfasst 264 Seiten, 175 Abbildungen, 31 Fundtafeln und 9 Tabellen.

1: Meienberg, Flugaufnahme während der Ausgrabung 2005. Im Vordergrund der nordwestliche, im Hintergrund der östliche Stadtgraben. Im Mittelgrund die Oberstadt mit der ausgegrabenen Stadtmauer und den freigelegten Grundmauern und Kellern der Häuser 1 bis 5 und 10.

2: Die fundreiche Brandschicht im Keller von Haus 5, einem Holzhaus, das zum Zeitpunkt der Zerstörung 1386 einem wohlhabenden Schmied als Werkstatt und Wohnung gedient hat.

Die Kleinstadt Meienberg wurde um 1240 von den Habsburgern gegründet und im Spätwinter 1386 durch die Eidgenossen zerstört. Seither ist Meienberg ein Kleindorf, das aber für das Amt Meienberg bis zum Untergang der Alten Eidgenossenschaft 1798 die Funktion eines Zentrums besass.
Die Ortschaft Meienberg liegt im südlichen Aargau an der Strasse, die vom Kloster Muri im Bünztal nach Sins im Reusstal und von dort aus nach Zug und Luzern führt. Die Stadtanlage nahm einen Geländesporn zwischen zwei tief eingeschnittenen Bachläufen ein. Ihr Areal von 1,8 ha Grösse war in die 0,8 ha grosse Oberstadt auf einer Hügelkuppe und in die nördlich anschliessende Unterstadt aufgegliedert. Von der Stadtbefestigung noch sichtbar sind der Halsgraben im Osten und Westen der Stadt sowie geringe Resten der Stadtmauer. Im Amtshaus (Haus 11) haben sich grössere Mauerpartien seines mittelalterlichen Vorgängerbaus erhalten.
Archäologische Untersuchungen blieben bislang auf die Oberstadt (Amtshaus 1987, Städtliplatz 1996 und 2005, Haus Villiger 2011) und ihr westliches Vorgelände (Flur «Baumgarten» 1999) beschränkt. Aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse und gestützt auf die Schriftquellen kann die Siedlungsgeschichte von Meienberg in vier Perioden (I–IV) aufgegliedert werden.

Überblick zur Entwicklung der Stadt

Wie fast alle Kleinstädte des Aargaus ist auch Meienberg aus einer präurbanen Siedlung hervorgegangen (Periode I). Von dieser Siedlung des 12. und frühen 13. Jh. sind ein kleines, in den Bo-

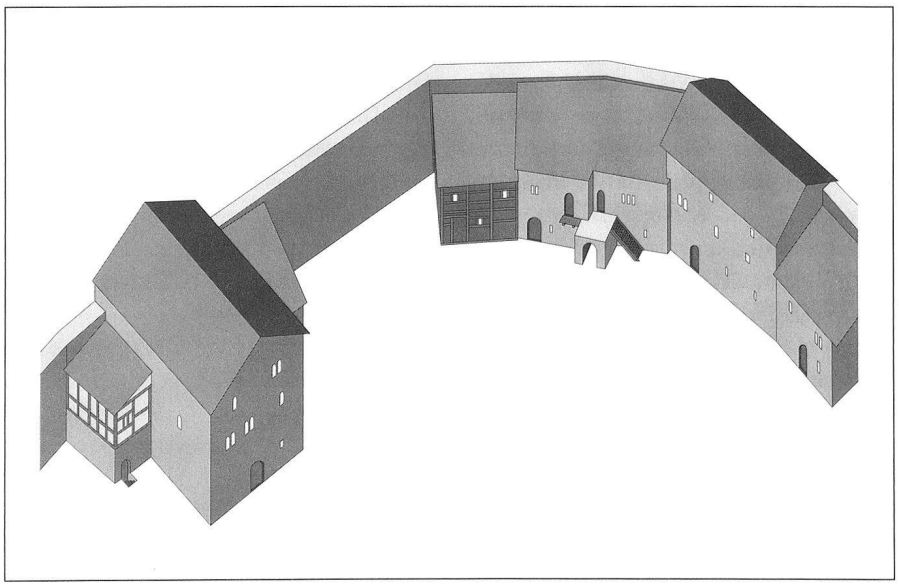
3: Aquamanile in der Form eines die Fidel spielenden Kentauren; gefunden in der Brandschicht von Haus 5. Vermutlich stellt das Aquamanile den Kentauren Chiron dar, der im Unterschied zu seinen barbarisch-wilden Artgenossen der gelehrte Erzieher von Achilles, Jason und anderer antiken Helden war. Er unterrichtete seine Schüler in Musik, Heilkunde, Gymnastik und Weissagung. Offenbar verfügte der Töpfer, der das Aquamanile anfertigte, und vermutlich auch sein Käufer, der Schmied in Haus 5, zumindest über oberflächliche Kenntnisse der griechischen Mythologie, die in der höfischen Dichtung des Mittelalters eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

den eingetieftes Holzhaus (Haus 9) mit Wänden in Ständerbauweise und zwei Gruben erfasst worden. Unter den Bewohnern der Siedlung gab es Handwerker. Durch ihre Produktionsabfälle sind Beinschnitzer, Schmiede und Paternostermacher bezeugt. Ausgehend von der Lage der Siedlung auf einer Hügelkuppe und den nachgewiesenen Handwerksbetrieben könnte das präurbane Meienberg ein Herrenhof oder eine burgartige Siedlung, vielleicht auch ein Dorf in atypischer Lage gewesen sein.

Die 1247 erstmals als «castrum Meigenberch» erwähnte Stadt Meienberg (Periode II) entstand in einer Gegend, die im mittleren 13. Jh. durch einen starken Wandel im politisch-geografischen Umfeld geprägt war. Verschiedene rivalisierende Adelsfamilien gründeten zu dieser Zeit im Reusstal und im angrenzenden Gebiet Kleinstädte, unter ihnen die Habsburger. Zum Bau ihrer Stadt Meienberg liessen sie die Vorgängersiedlung abbrechen und die Hügelkuppe der Oberstadt durch Planierungsarbeiten einebnen. Noch während den Planierungsarbeiten begann der Bau der Stadtmauer und erster Bürgerhäuser (Periode II, Phase 1). Diese Häuser (Haus 1 und 2) waren mehrgeschossige, im Verband mit der Stadtmauer stehende Steinbauten. Sie wiesen Grundflächen von mehr als 90 m² auf.

Wesentlich geringere Grundflächen besassen die später, in der zweiten Hälfte des 13. Jh. oder im 14. Jh., der Stadtmauer angebauten Steinhäuser 3, 4 und 10 und vermutlich auch die Holzhäuser 5 und 6 (Periode II, Phase 2). Eine Ausnahme bildete Haus 11, ein mindestens dreigeschossiges Turmhaus mit 130 m² Grundfläche, das im Verlauf des 14. Jh. durch einen dreigeschossigen Anbau auf eine Grundfläche von 220 m² erweitert wurde. Die Dimensionen und die Architekturelemente – beispielsweise der Hocheingang mit Kielbogenportal, das Fenster mit Sitznische oder der Eckverband aus Buckelquadern – weisen das Haus 11 als Adelssitz aus. Zusammen mit den Häusern 1 bis 5 und 10 bildete dieser Adelssitz eine Häusergruppe, die teilweise geschlossen der Stadtmauer entlang aufgereiht war. Vermutlich zu einer weiteren Häuserreihe dürfte das Haus 6 gehört haben.

Wie aus den Schriftquellen und aus dem Fundmaterial hervorgeht, lebten in Meienberg diverse Handwerker, wie Schmiede, Paternoster- und Kammacher sowie Bauern und Gewerbetreibende, wie Wirte, Müller und Scherrer. Unter den Bürgern gab es soziale Aufsteiger. Zu ihnen gehörte ein Schmied, der zwar in einem Holzhaus (Haus 5) wohnte, gemäss der Funde aber einen gehobenen



4: Rekonstruktionszeichnung der Häuser 1 bis 5 und 10.

Lebensstil pflegte. Da er offenbar Wert auf verfeinerte Tischsitten legte, besass er ein Aquamanile, das bei Handwaschungen vor und nach dem Essen sowie zwischen den einzelnen Gängen zum Einsatz kam.
Der Adel war in Meienberg durch die Freiherren von Reussegg vertreten, die hier ein Haus besassen, und durch die Herren von Hünenberg und Baldegg, die in der Stadt je ein habsburgisches Burglehen innehatten. Für Meienberg von besonderer Bedeutung waren die hier seit 1251 ansässigen Gessler. Aus eher bescheidenen Verhältnissen aufsteigend, gelangte diese habsburgische Dienstadelsfamilie 1359 durch Pfandschaft in den Besitz der Stadt.

Blütezeit und Zerstörung
Die Blütezeit Meienbergs fiel in die zweite Hälfte des 13. Jh. Um 1300 setzte der Niedergang der Stadt ein. Ihr Ende folgte im Sempacherkrieg. Anfang 1386 von den Luzernern eingenommen und mit Söldnern besetzt, wurde der Ort nach dem verlustreichen Gefecht bei Meienberg von der Besatzung niedergebrannt. Der Grund für die Zerstörung der Stadt ist unklar. Bald danach setzte der Wiederaufbau eines Teils der verbrannten Stadthäuser ein (Periode III). Entsprechende Befunde liegen für die Häuser 1 bis 4 vor. Abgesehen von Haus 1 wurden diese Häuser aber schon bald nach ihrem Wiederaufbau verlassen. Dies geschah vermutlich auf Druck der Eidgenossen, wie eine Klageschrift von 1388 andeutet. Durch die Behinderung des Wiederaufbaus und durch die allfällige Vertreibung ihrer Bewohner sank Meienberg zum Dorf ab, blieb aber weiterhin das Zentrum des Amts Meienberg (Periode IV, Phase 1). Hier tagte das Amtsgericht und hier fanden Jahrmärkte statt.
Der Wiederaufbau von Haus 11 um 1448 und der Bau der Häuser 7, 8 und 12 im 16. bis 18. Jh. zeigen für Meienberg eine langsame Erholung an (Periode IV, Phase 2). Zu dieser Zeit lebten die Einwohner von Meienberg von der Landwirtschaft, dem Handwerk und dem Gewerbe. Ihre Häuser, Stallungen und Speicher reihten sich in der Oberstadt in lockerer Bebauung um den «Städtliplatz» auf und säumten in der Unterstadt die Landstrasse. Die Bauernhäuser (Haus 7, Haus 12), Stallungen und Speicher (Haus 8) bestanden aus Holz und wiesen teilweise Sockelmauern auf. Daneben gab es auch Steinhäuser im spätgotisch-frühneuzeitlichen Stil der ländlichen Oberschicht (Haus Stalder, Haus 11).

Eschenz TG

Friedhof aus dem Frühmittelalter in Eschenz entdeckt

Westlich des heutigen Dorfkerns von Unter-Eschenz sind grössere Überbauungen im Gang und weitere vorgesehen. Da diese bei geplanten Überbauungen zerstört würden, führt das Amt für Archäologie Thurgau in den kommenden Monaten eine Rettungsgrabung durch.
Auf einer Geländeterrasse direkt über dem Rhein wurden aktuell in Sondierschnitten überraschend Gräber aus dem 6./7. Jh. n.Chr. entdeckt. Die Toten wurden mit ihrer Tracht und Ausrüstung beigesetzt. Unter den Grabbeigaben finden sich Waffen wie Schwerter oder Lanzenspitzen, Bekleidung und Schmuck wie Gürtelschliessen sowie alltägliche Gebrauchsgegenstände wie Feuerzeuge und Kämme. Die Skelette können bei künftigen wissenschaftlichen Analysen Informationen zum Geschlecht, dem Alter, den Lebensumständen und Krankheiten der frühmittelalterlichen Bevölkerung von Eschenz liefern. Zusätzlich werden in den Flächen auch die Überreste eines römischen Töpferquartiers und prähistorischer Siedlungen untersucht.
Die Grabungsstelle befindet sich hinter der neuen Landi an der Mettlenstrasse. Aufgrund laufender Strassenbauarbeiten ist das Areal momentan nur schwer zugänglich. Führungen für Interessierte werden im Verlauf des Sommers angeboten.
(Pressemitteilung 3.6.2013, Kantonsarchäologie Thurgau)

Thalheim AG

Siedlung des frühen Mittelalters

Beim Bauaushub für eine Überbauung im Zentrum von Thalheim wurden im November 2012 die Reste einer Siedlung aus dem Frühmittelalter entdeckt. Die Kantonsarchäologie untersuchte während vier Wochen eine Fläche von rund 80 Quadratmetern.
In den schriftlichen Quellen wird Thalheim erstmals im Jahre 1064 genannt. Nun fanden sich bei der Notgrabung im Dorfzentrum erstmals die Siedlungsreste der zugehörigen Landsiedlung, die schon einige Jahrhunderte vor der ersten Nennung gegründet worden ist.
Die Ausgrabungsstelle lag einige Meter vom Thalbach entfernt. Aufgedeckt wurde ein Hitzesteinhorizont mit Steinwall, der mit Siedlungsabfall bedeckt war. Der Wall und die Steine schützten vermutlich vor Hochwasser. Ein Graben, der nur teilweise freigelegt werden konnte, markierte womöglich die Grenze der Siedlung. Einige Pfostengruben, die am Rand der Grabungsfläche zum Vorschein kamen, liessen sich zu einer 8 m langen Reihe eines Pfostenhauses zusammenfügen.

Knochen von Haustieren und Scherben von Geschirr
Zum Fundmaterial gehörten neben einigen Messern auch zwei Glasperlen einer Halskette, sowie Keramik und Tierknochen. Diese geben nicht nur Auskunft über die Ernährung der einstigen Bewohner, sondern zeigen auch ein vielfältiges Spektrum an Haustieren. Die zahlreichen Scherben zerbrochener Töpfe zeigen grosse Unterschiede in der Keramikqualität. Es gibt neben groben Kochtöpfen auch feinkeramisches Speisegeschirr. Die typologische Einordnung der Keramik erlaubt eine vorläufige Datierung der Siedlung ins 7. und 8. Jh.
In den letzten Jahren konnte die Kantonsarchäologie einige Siedlungsstellen des frühen Mittelalters untersuchen und damit einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Wohn- und Lebensweise liefern. Denn bis anhin war nur sehr wenig über die Menschen bekannt, die zwischen der Römer- und der «Ritterzeit» auf dem Gebiet des heutigen Kantons Aargau lebten.
(Departement Bildung, Kultur und Sport, Kanton Aargau/Pressebericht Kantonsarchäologie)